

Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
Ältensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 33.

Erscheint wöchentlich, 5mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Ältensteig 90 S. im Bezirk 85 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 20. März

Einrückungspreis der 10spaltigen Zeile für Ältensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S.

1888.

Amtliches.

Militärpflichtige, welche wegen bürgerlicher Verhältnisse Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst beanspruchen, haben ihre Gesuche spätestens bis zum Musterungstermin geltend zu machen.

Gestorben: Oberamtmann Kirchgraber, Lüdingen; Stadtpfleger Benz, Rottweil.

Die Beisetzung des Kaisers Wilhelm.

Von den Tannen schwer und bang,
Tönen Glocken Grabesang
Ernst begleiten ihre Trauerschläge
Einen Kaiser auf dem letzten Wege.

Es muß — ach — geschieden sein! Mehrere Tage hindurch war die sterbliche Hülle unseres großen Kaisers, treu bewacht von den Trägern der erlauchtesten Namen, im Berliner Dome aufgebahrt. Tausende und aber Tausende aus allen Klassen der Bevölkerung der Hauptstadt und unzählige von auswärts nach Berlin geeilte Deutsche drängten sich hinzu, um noch einmal die Züge des teuern Entschlafenen zu schauen und tief in das Gedächtnis sich einzuprägen. Wie im milden süßen Schlummer, ein Bild des Friedens lag der große Kaiser da, und wer dieses bleiche Antlitz sah, mochte sich unwillkürlich der Worte der Schrift erinnern: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben.

Wie ein gläubiger demütiger Christ hatte Kaiser Wilhelm gelebt und so ist er auch gestorben; mit Herz und Mund hat er seinen frommen kindlichen Glauben an den Erlöser bekundet und ist so noch im Sterben ein leuchtendes Beispiel für das deutsche Volk gewesen, wie er es in jenen großen weltgeschichtlichen Tagen war, da er nach Niederwerfung eines mächtigen Feindes an seine Gemahlin nach Hause telegraphierte: „Welche Wendung durch Gottes Fügung!“ und „Gott helfe weiter.“

Nun galt es, dem toten Kaiser das letzte Liebeswort zu erweisen. — Ueber Nacht hatte sich, nachdem tausende von Händen bis in den Morgen hinein gearbeitet, Berlin in ein Trauergewand gehüllt, dessen Eindruck überwältigend ist. Unter den Linden war Alles schwarz behangen und dekoriert; man sah keine andere Farbe als schwarz und weiß und das Grün der Tannenzweige; die schwarz umhüllten Säulen, die hohen Postamente mit den lodernden Flammenbeden, die schwarzen Fassaden der Häuser, durch breite Florgänge mit einander verbunden, die verhüllten Standbilder, das zu einem Trauertempel umgewandelte Brandenburger Thor, der Miesebau an der Kreuzung der Friedrichsstraße, das umflossene Standbild Friedrichs des Großen, von brennenden Fackeln umgeben — dies alles setzte sich zu dem Bild eines Trauervompes von so großartiger Majestät zusammen, wie er vielleicht noch niemals entfaltet worden ist. Hunderttausende warteten seit dem frühen Morgen in bitterster Winterkälte, in Trauergewändern, schweigend und ernst, auf die Leiche des Kaisers. Die Fenster und Dächer waren dicht besetzt mit Menschen, bei einer Kälte von 8 Grad. Das Militär durfte in Mänteln gehen. — Von 9 Uhr ab begann die Aufstellung der Spalier. Die Gewerke und Innungen zichen auf, die Studierenden, die Schüler der höheren Lehranstalten. Das Spalier wird in vierfacher Reihe aufgestellt, dahinter Menschenmassen zu Hunderttausenden. Der Mittelweg ist mit Kies und Tannenzweigen bestreut. Vor dem Dom am Eingange schwarz ausgeflogen ist die Kolossalstatue des segnenden Christus. Bis gegen 11 Uhr erreichte der Andrang seinen Höhepunkt, man schätzt nicht zu hoch, daß eine halbe Million

Menschen auf den Beinen war. Im Dome war um diese Zeit bereits die Zahl der Geladenen versammelt.

Um 11 Uhr ertönte der erste Glockenschlag des Trauergeläutes und gleichzeitig begann die Feier im Dome, wo die geladene Trauerversammlung bereits beisammen war. Der Reichskanzler und Graf Moltke waren dabei nicht anwesend. Die Trauerfeier begann mit einem leisen Orgelpräliminar, während sich die Trauerversammlung einfindet. Hierauf verliest der Geistliche Stellen aus Psalm 90 und Johannis 11, 25/26, der Domchor singt: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“, hierauf werden Stellen aus Psalm 91, Timotheus 4, 7/8 verlesen, schließend: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben von nun an; der Domchor respondiert: „Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Hierauf Eingangsgebet, die Gemeinde singt: „Was Gott thut das ist wohlgethan“. Dann folgte die Gedächtnisrede des Hofpredigers Kögel am Sarge. Schlußgebet, Vaterunser, Gesang der Gemeinde: „Wenn ich einmal soll scheiden“, hierauf aus Grauns „Tod Jesu“ von Mitgliedern der Singakademie vorgetragen: „Wie herrlich ist die neue Welt“, Segenserteilung durch Kögel um 12³⁰ Uhr. Draußen ertönten Infanteriesalven. Mit „Selig, heilig ist der Herr“ schließt die Domfeier.

Drei Trauersalven verkündeten mit schauriger Sprache den harrenden Hunderttausenden, daß der Leichenzug sich bildete. Die Militärparade, der eine Abteilung berittener Schutzleute in Gala voraussprenge, setzte sich in Bewegung, voran das Trompeterkorps der Garde-Dufaren, den Choral: „Jesus meine Zuversicht“ blasend; dann je eine Schwadron zu Pferde sämtlicher hier und in Potsdam stehenden Kavallerieregimenter mit ihren Musikkorps, die ebenfalls Trauermärsche bliesen; dann je ein Bataillon der sämtlichen hiesigen Garde-Infanterieregimenter, voran die Leibkompanie des ersten Garderegiments aus Potsdam mit den historischen Blechmützen, mit 2 Musikkorps, schließlich 12 Geschütze der hiesigen beiden Garde-Feldartillerieregimenter. Der Vorüberzug dieser großartigen Leichenzug nahm nahezu dreiviertel Stunden in Anspruch. Einer Abteilung vom Regiment Garde du Corps folgte zunächst die Dom-Geistlichkeit, dann die gesamte niedere und hohe Hofdienerschaft, ebenso wie die Soldaten, in Mänteln; dann die Leibpagen, Leibärzte, Kammerdiener und Kammerjunker in goldstrotzender Hoftracht. — Dann die Minister mit den Reichsinsignien, die höchsten Hofchargen, endlich der Leichenzug. Acht tiefbehängene Kappen zogen den Wagen, der von einem ragenden Baldachin überdeckt wurde und auf welchem der mit purpurrotem Sammet umkleidete Sarg frei aufstand. Das Kopfende des Sarges schmückte die große goldene Krone. Es senkten sich die Fahnen der Spalier bildenden Vereine, dem Kaiser Wilhelm die letzte Ehre erweisend. Unendliche Trauer ergriff die Harrenden, die alle ihr Haupt entblößten. — Gegen 1¹⁵ Uhr war der Leichenzug vor dem königlichen Palais angelangt, in dem schmerz erfüllt die Kaiserin Augusta an der Seite der Großherzogin-Tochter des Augenblicks harrie, wo sie den letzten Blick auf den Sarg des teuren Dahingegangenen werfen konnte. — Hinter dem Sarge wurde das letzte Leibtraher Kaiser Wilhelms einhergeführt, es folgte das Reichspanier, dann schritt langsam, straff, aber tieftraurig, die schlanke Gestalt

des Kronprinzen Wilhelm einher. Er hatte an dieser Stelle seinen hohen Vater zu vertreten. — Es folgten ihm die Könige von Sachsen, Belgien und Rumänien, die Mitglieder der preussischen Königsfamilie und des Hohenzollernhauses, Prinz Heinrich an der Spitze, der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, und der Prinz Friedrich Leopold. Dann die lange Reihe der deutschen fürstlichen Persönlichkeiten. Fast alle Herrscher der deutschen Bundesstaaten gingen hinter dem Sarge. Von auswärtigen Staaten waren die größeren fast alle durch ihre Thronfolger vertreten: Der Prinz von Wales, ihm zur Seite gingen Kronprinz Rudolf von Oesterreich und die jugendlichen Erben der russischen und italienischen Krone. Das russische Kaiserhaus war ferner durch die beiden Oheime des Zaren, Großfürsten Nicolaus und Michael Nicolajewitsch von Rußland vertreten. Hinter ihnen schritten die Kronprinzen von Dänemark, Schweden, Portugal und Griechenland. Die Niederlande, Spanien, die Türkei und Serbien waren durch hochgestellte Abgeordnete vertreten, ebenso die französische Republik. — Es folgte nun der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst von Hohenlohe, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Generalität, die Bevollmächtigten der deutschen Bundesstaaten, an der Spitze der württembergischen Mitglieder der Minister-Präsident Dr. Freiherr v. Mittnacht, der Vorstand des Reichstags und beider Häuser des Landtags, die inaktiven Staatsminister, die Oberpräsidenten und die höchsten Staats- und Reichsbeamten. Dann, von zahlreichen Marschällen unterbrochen, die Abgeordneten der höchsten Reichsämter, die preussischen Ministerien, die Berliner und Potsdamer Behörden, und endlich die Vertreter der Städte, darunter auch diejenigen der Stadt Stuttgart.

Der Leichenzug passierte das Brandenburger Thor gleich nach 2 Uhr und traf zu Charlottenburg im Mausoleum nach 3 Uhr ein. Der Kaiser stand am Fenster des großen nach dem Park gelegenen Saales und verblieb dort bis nach den Geschüttsalven, welche die Einsegnung des Sarges begleiteten, die Blicke nach dem Mausoleum gerichtet. Die Kaiserin Viktoria mit dem ganzen kaiserlichen Hause, sowie sämtliche fremde Fürstlichkeiten wohnten der Feier im Mausoleum bei, welche um 4 Uhr beendet war. Oberhofprediger Kögel sprach Gebet und Segen über die kaiserliche Leiche. Schließlich erteilte D. Kögel der ganzen kaiserlichen Familie den Segen. Die fürstl. Herrschaften entfernten sich, die Generale legten zum letzten Abschied die Hand auf den Sarg, während der Trauersalut der Geschütze fortdauerte. — In Berlin strömten, als alles vorbei war, die Menschen zu Tausenden herbei, um das Tannengrün aufzufressen und zur Erinnerung zu bewahren. Bis zum einbrechenden Abend währte das Gewühl in den Straßen. — Ruhe nun sanft, Du edler deutscher Kaiser, ruhe sanft an der Seite Deines Vaters und Luisens, Deiner unvergesslichen Mutter! Dein Geist aber umschwebe den Nachfolger auf dem Kaiser- und Königsthron, Deinen geliebten Sohn, unseren jetzigen Kaiser Friedrich!

Landesnachrichten.

* Ältensteig, 18. März. Wie nicht anders erwartet werden konnte, war die Teilnahme an der vom Liederkränz und Kriegerverein veranstalteten Gedächtnisfeier am Abend des Beisetzungstages Sr. Majestät des Kaisers

Wilhelm sehr zahlreich besucht. Sie war dem Zwecke geweiht, dem aufrichtigen Schmerz um den dahingeshiedenen edlen Kaiser Ausdruck zu geben. Wie dieser Aufgabe nachgekommen worden ist, mögen unsere Leser aus dem nachstehend verzeichneten Text der Gesänge des Niederkranzes und der schlichtern Ansprachen des Hrn. Schull. Schützenhelm ersuchen. Zum Eingang sang der Niederkranz den Chor:

Dem Vaterland, dem Vaterland,
Das ist ein hohes helles Wort
Das hallt durch unsere Herzen fort
Die Waldbeschaufen, Glockenlang,
Trompetenschmettern, Verchesang,
Das fällt wie Blitz in unsere Brust,
Zu heißer Flamme wird die Lust.

Nun folgte abwechselungsweise Ansprache und Gesang.

[Ansprache:] Eindruck der Trauerbotschaft. Vor 8 Tagen um die Mittagsstunde kam die Trauerbotschaft von dem seligen Geringen unseres edlen Kaisers Wilhelm. Wenn Freunde sich begegneten, so war der Zuruf: Der Kaiser ist tot. Augenblicklich weiter zu reden kam keinem in Sinn. Jedes fühlte den Ernst des Augenblickes und manchem Auge entströmte bei dieser Trauerbotschaft eine Thräne. Wenn gleich der Deutsche durch die letzten ärztlichen Veröffentlichungen nicht im Zweifel war über die Krankheit des geliebten Monarchen, so traf die Kunde von dem Ableben desselben doch unser Volk wie ein Blitz aus Himmelshöhen. Bei dem hohen Alter des kaiserlichen Greises mußte man auf diesen schweren Schlag gefaßt sein. Der 9. März ist ein trauriger Tag für unser deutsches Volk. Kaiser Wilhelm hat seine treubeforgten Augen für immer zum ewigen Schlafe geschlossen. Glockengeläute verkündeten der Einwohnerschaft das traurige Ereignis und manches stille Gebet ist für den Entschlafenen unter Seufzern zum Himmel gestiegen. Und wie stand unser Bismarck im Reichstage: mächtig und ernst wie immer, aber die Stimme versagte; der Mann von Eisen weinte und schluchzte über den Verlust seines Herrn. Und die Abgeordneten und die Menge weinte mit und ging still auseinander. Um den besten Monarchen trauern aber nicht nur die Unterthanen. Ja auch die Völker Europas und der gebildeten Welt vereinigen sich in aufrichtiger Betrübniß mit uns Deutschen, daß der Monarch nicht mehr ist, der keine Feinde hatte. Die Geschichte wird kein Beispiel finden, daß je bei dem Tode eines Monarchen eine so allgemeine Trauer die Völker ergriffen hat. Von allen Welt- und Himmelsgegenständen fließen Beileidsbezeugungen ein, ein Beweis, wie hochgeachtet und verehrt der edle Herrscher war. Aber wir beugen uns unter dem unerforschlichen Ratschluß Gottes, der diese Trauer über uns verhängt hat. Dem 91jährigen Greise, dem Ueberwinder so mancher Stürme, wir gönnen ihm nach seiner großen Schaffenszeit die feierliche Sabbathruhe.

[Chor:] Still und ruhig ist der Schlummer
In der Erde fühltem Schlaf.

Von des Lebens Not und Kummer
Nacht der Tod uns freundlich los.
Und zu jenen stillverschlossenen Gründen
Kann kein Schmerz den sichern Eingang finden.

Sieh, Bollenbung hält am Ziele
Schon den Palmzweig empor;
Aus dem Streite der Gefühle
Weht sein reines Glück hervor;
Und ihn lohnt noch in Erinnerungen
Jeder Sieg, den er voll Kraft errungen.

[Ansprache:] Der Kaiser als Heldenkaiser. Kaiser Wilhelm ist als 2. Sohn des Königs Friedrich Wilhelm III. und der unvergeßlichen Königin Luise am 22. März 1797 geboren. Seine Jugend fiel in die Zeit der Demütigung Preußens durch Napoleon. Mit 10 Jahren schon trat er in das Heer und in seinem 17. Jahre erwarb er sich durch seine Umsicht und Unererschrockenheit den russischen St. Georgsorden und das eiserne Kreuz. In der langen Friedenszeit, die auf die napoleonischen Kriege folgte, widmete er sich vorzugsweise dem Militärwesen. Im Jahre 1849 finden wir ihn als Oberbefehlshaber der Operationsarmee in Baden und in der Pfalz, wo er den Aufstand rasch unterdrückte. Als er im Jahre 1858 die Regentenschaft für seinen erkrankten Bruder, den König Fr. Wilhelm IV. v. Preußen, übernahm, verschwand die frühere Abneigung gegen ihn und alle nationalgefeimten Mäner wurden mit freudiger Hoffnung erfüllt. Im Jahr 1859 beim Ausbruch des italienischen Krieges wurde Wilhelm von allen Seiten umworben. Aber er wollte nichts wissen von den napoleonischen Plänen, noch weniger auch sich zum Gehilfen machen der ultramontanischen Politik Oesterreichs. Er war bereit für Oesterreich zu kämpfen, aber nur, wenn er den Oberbefehl über die deutsche Streitmacht erhielt. Rasch machte Oesterreich Frieden. Die nächsten Jahre waren vollständig beherrscht von dem Bestreben Preußens, eine Reform der Landesverfassung herbeizuführen auf Grundlage der tatsächlichen Machtverhältnisse. Im Jahre 1860 fand unter dem Prinzen Wilhelm eine Zusammenkunft deutscher Fürsten in Baden-Baden statt, an der auch Napoleon III. teilnahm. Napoleon machte neue Annertons-Vorschläge. Dieses gefiel dem Prinzen nicht und bestärkte ihn nur noch um so mehr in seinen Plänen, die Organisation der Armee mit allen Kräften zu verstärken. Sein treuester Mitarbeiter in dieser Angelegenheit war Kriegsminister v. Roon. Im Jahre 1861 bestieg unser Kaiser Wilhelm den Thron als König Wilhelm. An der Tüchtigkeit der Armee wurde unablässig gearbeitet und im Jahre 1864 gab die preussische Armee deutliche Beweise ihrer Tüchtigkeit. Nun folgt die Konfliktzeit mit Oesterreich, die mit dem Kriege im Jahre 1866 ihren Abschluß fand. Oesterreich und seine Verbündeten planten die Erniedrigung Preußens. Allein unter Wilhelms Oberbefehl wurde der Krieg siegreich für Preußen und behielt letzteres freie Hand in Deutschland. Im Jahre 1867 folgten Allianzverträge mit

den süddeutschen Fürsten, später das Zollparlament. Frankreich hatte immer ein scheeles Auge auf Deutschland und dem Scharfblick unseres edlen Vaters entging es nicht, daß vor allem Preußen gerichtet dastehen müsse. So kam das Jahr 1870. Wir wissen, wie Preußens König wieder seinen Willen zum Kriege gezwungen wurde; er hatte nur die Wahl zwischen Demütigung und Krieg und als echter Deutscher und als Nachfolger seines großen Ahnen Friedrich II. entschied er sich für die Waffen. Wie herrlich die Waffen siegten unter Preußens Führung ist ja in unser aller Gedächtnis. Als Schluß folgte die Proklamierung des deutschen Kaiserreichs unter Wilhelm I. Bei dieser Feier sprach unser siegreicher Kaiser, nur allezeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern des Friedens.

[Chor:] Der ist allein ein freier Mann
Und seiner sei gedacht,
Der sie sich selbst verdienen kann,
Die Freiheit in der Schlacht,
Der mit der eignen Klinge
Sie holt herbei,
Der Mann ist's, den ich singe,
Der Mann ist frei.

(Schluß folgt.)

* Altensteig, 18. März. Kaum ließ die Sonne am Freitag für einige Stunden ihre erwärmenden, goldenen Strahlen erglänzen, wodurch man im Rückblick auf den langen Winter erleichtert aufatmete, so fielen sich am Abend auch bereits das erste Gewitter ein. Mit Donner und Blitz und einem Hagelschauer, durch welchen die Erde bald ganz mit Schloffen (Kiebohlen) bedeckt war, zog dasselbe vorüber. Seither haben wir wieder einen kalten Nordwind und Schneefall und es gewinnt den Anschein, als ob der Winter vor der nahen Ankunft des Frühlings seine Herrschaft nochmals recht fühlen lassen wollte.

Den Bericht über den gestrigen Vortrag im "Stern" müssen wir wegen Mangels an Raum für nächste Nr. zurückstellen.

* Stuttgart, 17. März. Se. Majestät der König hat bestimmt, daß zum bleibenden Gedächtnis an den höchstseligen Kaiser Wilhelm das zweite Infanterie-Regiment für alle Zeiten den Namen: Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württembergisches) Nr. 120 beizubehalten hat.

* Im Orte Schwenningen bei Meßkirch retteten Landwirt Sieber und Maurer Deß beim Brande des Anwesens des Leo Schwanz mit Gefahr des eigenen Lebens die 6 bzw. 4 Jahre alten Kinder der Schwanz'schen Eheleute aus dem brennenden Hause und dadurch vom sicheren Feuer- oder Erstickungstode. Diefür wurde den beiden waderen Männern vom Groß. Landeskommiffär ganz besondere Anerkennung öffentlich ausgesprochen und jedem eine Belohnung von 25 Mk. zuerkannt.

* Berlin. 224 000 Personen hatten Mittwoch bis abend um 10 Uhr den Dom besucht;

Schloß Haffelbrink.

Kriminal-Erzählung von Bruno Köhler.

(Fortsetzung.)

Als ich mich umgeleitet und dann den Speisesaal betrat, bemerkte ich, daß man außerordentliche Vorkehrungen getroffen hatte, dem heutigen Tag ein festliches Gepräge zu verleihen. Ueberall, wohin das Auge blickte, waren Blumen-Arrangements angebracht. Auch die Diener, die soeben beschäftigt waren, die Kerzen auf den Randelabern anzuzünden, hatten kleine Blumensträußchen im Knopfloch ihrer glänzenden Livreen. Es herrschte draußen ein trübender Nebentag, desto angenehmer begrüßte die Lichtfülle im Speisesaal. Das glänzte und leuchtete und warf glitzernde Reflexe auf das prunkende Silberservice, daß man fast geblendet wurde.

Es dauerte nicht lange, so hatten sich alle Teilnehmer an der Festafel versammelt.

Auch die Baronin hatte ihr Krankenzimmer verlassen und war am Arm des Grafen erschienen. Als sie sich von diesem an das obere Ende der Tafel geleiten ließ, bemerkte sie mich, da mir nicht weit von ihr ein Platz angewiesen worden war. Ein langer, fragender, fast ängstlicher Blick traf mich. Ich beantwortete ihn durch ein siegesgewisses Lächeln, das ihre Reugier ungemein zu erregen schien. Sie beobachtete mich von nun an fast unausgesetzt und bemerkte auch, daß sich meine Blicke auf den eben eintretenden Verwalter richteten. Dieser erschien mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit im Saal. Seltsamerweise kontrastierte seine Kleidung heute auffallend mit dem Festesglanz, der den Speisesaal erfüllte. Herr Gwald Drossen schien schon seine Reisettoilette gemacht zu haben. Mit einem kühnen Gruß gegen die übrigen, näherte er sich dem Baron, um diesem seinen Entschluß, noch heute nach S. hinüber zu reiten,

mitzuteilen. Herr v. Haffelbrink war sichtlich mit der Entfernung seines Verwalters nicht ganz einverstanden; dennoch gelang es dem letzteren, den Baron von der Notwendigkeit seiner Abreise zu überzeugen. Gwald Drossen trat darauf von seinem Herrn zurück und nahm dann, als sich sämtliche Anwesende zur Tafel setzten, seinen gewohnten Platz neben dem jungen Baron ein.

Es bedurfte kaum eines besonderen Scharfblickes, um die Veränderung zu bemerken, die das ganze Wesen des Verwalters zeigte. Eine fieberhafte Unruhe schien über ihn gekommen zu sein. Beständig verzog er seine sonst straff und fest erscheinenden Züge zu einem konventionellen Lächeln. Man sah deutlich, daß es dazu dienen sollte, seine Erregung zu verbergen, sie statt dessen aber nur in erhöhtem Maße sichtbar machte.

Am Arme ihres Verlobten war Ellen zur Tafel gekommen, sie hatte sich auch neben dem jungen Grafen an dieser niedergelassen. Mit einer holden Befangenheit schien sie den Liebesworten ihres hübschen Nachbarn zu lauschen, wobei ein zartes Rot reiner Herzensfreude auf ihren Wangen sichtbar wurde. Wahrscheinlich, wie sie so glänzenden Auges in duftiger Schönheit vor mir saß, erschien es mir erklärlich, daß man, um den Besitz dieses Engels zu erstreben, zu den teuflischsten Mitteln seine Zucht nehmen konnte. Unwillkürlich suchten bei diesen Gedanken meine Blicke das Antlitz des Verwalters. Eine krankhafte Blässe hatte dasselbe überzogen. Mit weitgeöffneten Augen, die beständig auf Ellen gerichtet waren, saß der junge Mann da. Seine beharrliche Teilnahmslosigkeit an dem Gespräch der übrigen gab Zeugnis davon, daß ihn seine eigene Gedanken vollauf beschäftigten. Der Ausdruck einer festen Entschlossenheit wurde immer deutlicher in seinen Zügen sichtbar. Hastig stürzte er einige Gläser Wein hinunter, worauf die auffallende Blässe seiner Wangen einem brennenden Rot wich.

in einer Stunde wurden etwa 7000 zugelassen. In den Nächten zum Mittwoch und zum Donnerstag wurden die Truppenteile der Berliner Garnison in den Dom geführt.

* Die „Kreuztg.“ schreibt: Zu den Füßen der erhabenen Leiche ihres kais. Kriegsherrn legten zwei württembergische Kommandeure herrliche Kränze mit den Landesfarben nieder, der General der Kavallerie v. Alvensleben im Namen des kgl. Armeekorps, Oberst v. Alberti namens des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. kgl. württ. Nr. 120). Der Anlaß kommt vom Throne, dessen innerste Teilnahme an Deutschlands Schmerz morgen die Prinzen und Abgesandten betätigen werden, der Ausdruck vom bewegten Herzen jedes einzelnen Soldaten des urdeutschen Schwabenstammes, dessen Treue zu Kaiser und Reich unlängst sich glänzend bewährte und in alle Zukunft echt und fest sich bewähren wird.

* 33000 Tage währte das Leben unseres Kaisers. Das Jahr 1888 war das 23. Schaltjahr, das der Kaiser erlebte. 4746 Sonntage waren ihm vergönnt, zu feiern.

* Die Kaiserin Viktoria ist die fünfte englische Fürstentochter, welche den deutschen Kaiserthron geteilt hat.

* Berlin, 17. März. Das Befinden des Kaisers ist den Umständen nach fortwährend befriedigend. Der Schlaf war ziemlich gut.

* Der Fabrikant J. W. Thörsberg, Kassenführer der Irrenanstalt in Lübeck, hat 45,000 M. unterschlagen und die Flucht ergriffen.

Ausländisches.

* Wien, 16. März. Die Steiermärkische Statthalterei löste auf Weisung des Ministeriums die Burschenschaften Styria, Franconia und Corinthia auf, die offizielle Vertreter zu der Berliner Leichenfeier entsendeten.

— Die österreichische Regierung wird einem Pester Telegramm der „Böf. Ztg.“ zufolge voraussichtlich gezwungen sein, da sie die fortgesetzten russischen Rüstungen nicht ignorieren könne, von den Delegationen außerordentliche Kredite, wenigstens in mäßiger Höhe, zu beanspruchen.

* Wien, 17. März. Aus Bemberg wird gemeldet: In Westgalizien sind über 40 Landgemeinden durch die Ueberschwemmung betroffen und um ihre Borräte, teilweise um den gesamten Viehstand gebracht.

* Bei Njvidek ereignete sich vor einigen Tagen eine furchtbare Katastrophe. Eine auf 16 Wagen untergebrachte Hochseits-Gesellschaft wollte über die Donau setzen, das Eis erwies sich als zu schwach und der ganze Zug brach ein, um spurlos in den Wellen zu verschwinden. Unter den Ertrunkenen befanden sich zwei Geistliche.

— Der Haß der Franzosen gegen die Italiener nimmt in den Grenzdistrikten immer drohendere Formen an. In Arles ist es bei dem Begräbnis einiger Zuaven, die von Italienern

erschlagen worden sind, zu einer lärmenden Kundgebung gegen Italien gekommen. Alle Behörden wohnten dem Begräbnis bei, Militär bildete Spalier, 20 000 Menschen waren im Zuge, die in einem fort: „Nieder mit Italien! Nebanche!“ schrien. Die Einlieferung der gefangenen Italiener in das Gefängnis war sehr gefährlich. Der rasende Pöbel verlangte ihre Köpfe; auf dem Bahnhofe kam es zum Handgemenge mit der Wache und ein Italiener wurde halb erdroffelt, einem Soldaten wurde das Bein gebrochen und ein Zivilist lebensgefährlich verletzt. Der Pöbel hatte der Wache die Gefangenen beinahe entrisen; 400 Infanteristen und Gendarmen reichten kaum aus, ihn in Schranken zu halten.

* Paris, 15. März. Die „Agence Havas“ meldet: „Das „Journ. Offiz.“ veröffentlicht einen Bericht des Kriegsministers Logerot vom 14. März, worin mitgeteilt wird, daß General Boulanger dreimal ohne Urlaub nach Paris gekommen ist, am 24. Febr., am 2. März und am 10. März, die zwei letzten Male in Verkleidung, eine blaue Brille auf der Nase, thüend, als ob er hinfie. Der Bericht des Kriegsministers hebt die Strafbarkeit eines solchen Mangels an Disziplin und noch dazu bei einem General hervor und beantragte Boulangers Absetzung, was geschehen ist.

* Paris, 17. März. Es hat sich ein „Nationales Protektkomite“ konstituiert, um die Kandidatur Boulangers in allen Departements, wo Vakanz eintritt, aufzustellen.

* Paris, 17. März. General Boulanger hat vom 13. Armeekorps in einem Tagesbefehl Abschied genommen, der im Wesentlichen lautet: „Ein präsidenschaftliches Dekret hat mich durch Entziehung meines Postens in Nichtaktivität versetzt; ich verlasse euch also. Ich bin überzeugt, daß wenn die Verteidigung des Landes es erheischt, ihr euch als ebenso tüchtige Soldaten zeigen werdet, als ihr mir in Friedenszeit erschienen seid.“

* Man meldet der „Trf. Ztg.“ aus Paris: Auf der Rue Honoré spannte die Menge an Boulangers Wagen die Pferde aus. Der General stürzte sich in eine Bierwirtschaft.

* Paris, 17. März. Der Vater des Präsidenten Carnot, Senator Hippolyte Carnot, ist im 86. Lebensjahre gestorben.

Haus- & Landwirtschaftliches.

* (Der Stalldünger auf dem Felde.) Wenn man durch die Fluren einer Dorfgemarkung wandert, so wird das Auge häufig durch den Anblick verrotteter, seit Wochen auf dem Felde liegender Düngerhaufen gestört. Unseren bäuerlichen Grundbesitzern kann man nicht genug in Erinnerung rufen, daß der Stalldünger ein höchwichtiger, unerfährlicher Faktor der Pflanzenernährung ist und daß seine schlechte Behandlung den sonst noch so sparsamen Mann zum größten Verschwender stempelt. In den kleinen Häufen verliert der Mist eine Menge von wert-

vollen Nährstoffen und vertrocknet völlig, so daß eine ungleichmäßige Düngung des Feldes stattfindet, indem da, wo die Haufen gelegen haben, sich Gießstellen bilden, und indem für andere Teile des Acker die Düngermasse nicht mehr ausreicht. Dieser einem alten Schlandrian entstammende Gebrauch verursacht großen Schaden und man kann infolgedessen nicht von einer Düngerbehandlung, sondern nur von einer Düngermishandlung sprechen. Unter allen Umständen soll der Mist, sobald er auf das Feld gebracht ist, auch sofort gleichmäßig ausgestreut werden. Auf allen Feldern, welche nicht einen zu leichten Boden, oder eine zu geneigte Lage haben, mag er, wenn die Zeit zum Unterpflügen fehlt, dann ausgestreut auf der rauhen Ackerfurche vorerst liegen bleiben. In diesem Zustande werden die Verluste nur geringe sein, ja, es werden durch denselben sogar gewisse Vorteile erreicht, die darin bestehen, daß der Boden in kürzerer Zeit die gewünschte Gare erhält, indem der oben aufliegende Dünger durch die Bedeckung und Beschattung der Erde selbst zu rascherer Zersetzung bringt, die Boden-Temperatur reguliert und seine Ausspülprodukte dem Acker gleichmäßig zuführt.

Handel und Verkehr.

* Balingen, 15. März. Der am gestrigen Tage dahier abgehaltene Viehmarkt hatte zwar weniger unter der Ungunst der Bitterung zu leiden als der am Dienstag in Ebingen abgehaltene Ostermarkt, auch war die Zufuhr eine stärkere, ca. 450—500 St., Handelsleute aber nicht besonders zahlreich erschienen, auch merkte man dem ganzen Verkehr an, daß unsere Landwirte stark unter dem Zeichen des Futtermangels stehen. Nur in Jungvieh und Ansehlungen ging der Handel etwas lebhafter, die Preise sind dieselben wie am Ebingen Markt und haben in den letzten Wochen keine Aenderung erfahren. Es wurden bezahlt für fette Ochsen 700—900 M., Ansehlere 17—18 Karolin, stärkere 23—24 Karolin, fette Kühe 200—260 M., schöne junge Kühe 250—333 M., fette Rinder 180—200 M., Ansehkühe 160—180 M.

* (Aus Kaiser Wilhelms des I. Leben.) Als Kaiser Wilhelm im Frühling 1885 ernstlich erkrankt war, wollten nach seiner Genesung die Ärzte nicht zugeben, daß der Kaiser den bald darauf stattfindenden Manövern zu Pferde beizuhören; man fürchtete eine zu große Anstrengung für den Monarchen. Se. Majestät bestand aber darauf, die Manöver zu Pferde mitzumachen. Man machte endlich den Vermittlungsvorschlag, der Kaiser solle den Manövern zu Wagen folgen. „Nicht möglich?“ wehrte der Kaiser ab, „es gibt nichts was unwillkürlicher wäre!“ — „Majestät,“ wendete ein General ein, „auch Friedrich der Große hat Manöver zu Wagen mitgemacht!“ — „Ja“, erwiderte der Kaiser, „aber das that er nur in seinen letzten Lebensjahren!“

Verantwortlicher Red.: B. Kiefer, Altensteig.

Schon zu verschiedenen Malen hatte der alte Graf einen Anlauf genommen, um das Gespräch auf die Vereingung der jungen Leute zu bringen, indessen wußte die neben ihm sitzende Baronin jedesmal seine Absicht zu vereiteln. Offenbar glaubte sie, daß eine offizielle Verlobung nach einem so kurzen Zusammensein nicht ganz statthaft sei. Doch der Baron, eingedenk meiner Weisung, die Angelegenheit der jungen Leute möglichst rasch zu ordnen, kam dem nicht sehr redengewandten Grafen zu Hilfe und leitete mit einer gewissen Feierlichkeit die Werbung seines Sohnes um die Hand der Komtesse Liddy ein. Als dieses Thema in Fluß gebracht war und zur größten Befriedigung der Beteiligten seine Erledigung gefunden hatte, fand auch der Graf das Wort, um im Namen seines Sohnes die Hand Ellens zu erbitten. Ich verwandte bei diesen Worten keinen Blick von Ewald Drossen. Mechanisch erhob sich dieser gleich den andern von seinem Sitz, um auf das künftige Glück des jungen Paars anzustößen. Seine Rechte, die ein halbgefülltes Champagnerglas hielt, zitterte dabei so heftig, daß sich das schäumende Glas daraus auf das Tafeltuch ergoß. Als ich mich wieder niederließ, begegnete mein Blick unwillkürlich dem der Baronin. Sie mußte meine Beobachtungen verfolgt haben. Als ich ihr Auge wiederum so ängstlich fragend auf mich gerichtet sah, zögerte ich nicht, mich zu ihr zu wenden, und mit einem raschen Zeichen nach dem Verwalter hin ihr die Worte zuzuflüstern: „Nemer ist's!“

Mit einem unterdrückenden Schreckenslaut lehnte sich die Baronin in ihren Sessel zurück. Nachdem sie ihre Hände aufs Herz gepreßt und tief Atem geholt, sah sie wieder auf mich. Mit einem Neigen ihres Hauptes bestätigte sie mir, daß mein Verdacht mit dem ihrigen zusammentraf.

Die Tafel wurde bald darauf aufgehoben. Der Graf begleitete die Baronin, die sichtlich unter einer Erregung litt, wieder in ihre Ge-

mächer. Auch der Baron verließ mit dem plötzlich wieder seine ganze Mannheit gefunden habenden Verwalter den Saal. Ich konnte beobachten, daß ein sorgenschwerer Blick aus des jungen Barons Auge auf den letzteren fiel, als dieser im Hinausgehen sein Notizbuch aus der Brusttasche hervorholte, um einen Befehl des Schloßherrn darin zu verzeichnen. Mich von den jungen Leuten verabschiedend, wollte ich jetzt ebenfalls den Saal verlassen, als ich von Fräulein Ellen angeredet wurde. Sie war mir einige Schritte gefolgt und trat jetzt in eine Fensternische, mir damit die Aufforderung gebend, ihr dahin zu folgen. „Mein Herr,“ redete sie mich an, „die Stunde des Glückes, der Freude, ließ mich ganz den tiefsten Zweck Ihres Hierseins vergessen. Erst ihr Anblick weckte mich aus dem Freudentaumel und ließ mich des furchtbaren Ereignisses dieser Nacht gedenken! Eine unnennbare Angst schnürt mir das Herz zu! Ich befürchte, daß diese neue That mit jenen früheren Verbrechen in Verbindung steht, daß unserem Haus noch weiteres Unheil von jenem unverdönllichen, furchtbaren Feind droht!“

Ich sah, daß sich die Hände der vor mir Stehenden in stummer Verzweiflung aneinanderpreßten. Möglich wandte sich Fräulein von Haffelbrunn mit jähem Erschrecken vom Fenster weg. Ewald Drossen schritt soeben über den Schloßhof.

„Ich hoffe, daß Sie bald nichts mehr zu fürchten haben!“ sagte ich ruhig.

„So kennen Sie jenen Verbrecher schon,“ rief Ellen hastig.

„Ich denke, ja! Ich habe auch die Heberzeugung, daß Sie, mein Fräulein, auf jenen Mann einen Verdacht hatten!“ (F. f.)

(Beisehrucht.) Alles, was unseren Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich.

**Bezirks-Obstbau-Verein
Magold.**

Diesemigen Mitglieder, welche
Edelreifer
vom Verein beziehen wollen, haben
dieses unter Angabe der Sorte und
Stückzahl, längstens bis 1. April
bei dem Vorstand, Hrn. Oberamts-
baumwart Böhler in Walddorf
anzuzeigen.

Der Ausschuss.

Altensteig.



Osterhasen

per Pfund 70 Pfennig.

Eierfarben

in 5- und 10-Pfennig-Packeten
sowie

Schlötter zum Eierfärben

bei

M. Raschold

Conditior.

Altensteig.

Ein tüchtiger nüchtern

Fahrknecht

findet sofort Stelle. Wo? sagt die
Expedit. d. Bl.

Altensteig.



**Kinder-
wagen**

in großer Auswahl
und zu den billigsten Preisen em-
pfehlen

Sattler Schittler.

Altensteig.

**Zur Konfirmation!
Gesangbücher
und Pathen-Briefe**

empfehlen in schöner Auswahl

W. Rieker.

Trunksucht.

Dass durch die briefliche Behandlung und
unschätzblichen Mittel der Heilanstalt für
Trunksucht in Glarus Patienten mit
und ohne Wissen geheilt wurden, bezeugen:
H. de Moos, Hirzel. ○○○○○○○○
H. Bollart, Bülach. ○○○○○○○○
F. Dom, Wülfer, Courchapois. ○○○
G. Krähenbühl, Weib b. Schönenwerd.
F. Schanz, Röschenbach St. Bern. ○
J. Schneberger, Biel. ○○○○○○○○
Frau Jurrer, Wassen. ○○○○○○○○
Garantie, halbe Kosten noch Heilung.
Zeugnisse, Prospekte, Fragebogen gratis.
Adresse: Heilanstalt für Trunksucht
in Glarus (Schweiz). H 81039

Alten und jungen Männern
wird die soeben in neuer vermehr-
ter Auflage erschienene Schrift des
Med.-Rat Dr. Müller über das

**zeitliche Nerven- und
Sexualsystem**

sowie dessen radikale Heilung zur
Belehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung mit. Con-
vert 1 M.
Eduard Bendt, Braunschweig

Bekanntmachungen.

Altensteig.

Lehrlings-Prüfung.

Diesemigen Handwerks-Lehrlinge, welche sich einer Prüfung unter-
ziehen wollen, werden hiemit aufgefordert, sich in den kommenden acht
Tagen bei Herrn Schullehrer Schittenhelm oder dem Unterzeichneten
anzumelden.

Für den Ausschuss des Gew.-Vereins:
Ph. Maier, sen.

Altensteig.

Versammlung des Gewerbe-Vereins

heute Dienstag abend 8 Uhr in der Bierbrauerei Gummel,
wobei eingetroffene Neuheiten aus Sak's Patent-Bureau vorgezeigt
werden.

Der Ausschuss.

Altensteig.

Auf bevorstehende Saison habe ich mein Lager

in Weiß-Waren

mit verschiedenen Neuheiten auf's reichhaltigste ausgestattet und
empfehle insbesondere

für Kinder:

Aleidchen, Röschchen, Schürzchen, Kittel, Trieler, Hauben,
Kragen, Schemisellen, ferner insbesondere auch

für Konfirmanden:

Krausen am Stück und einzeln, sowie Stehkragen in weiß
und farbig, schwarze und farbige Schürzen, Korsetten, Hand-
schuhe, Barben, seidene Schälchen, weiß und farbige Hemden
und Hemdeinsätze, Socken, Leinen- und Gummikragen und
Manschetten in allen Größen, sowie Deck- und andere Kra-
vatten etc. etc.

Alles in großer Auswahl und zu den billigsten aber festen
Preisen.

C. W. Lutz.

Egenhausen.

Auf bevorstehende Konfirmation

empfehlen

doppeltbreite, rein wollene schwarze

Cachemiers

in schöner Auswahl, schon von M. 1. — an pr. Elle

J. Kaltenbach.

**Universal-Catarrh- und Husten-
Bonbons.**

Baquet à 15 Pfg. von **C. D. Moser & Cie.**
in Stuttgart.

Zu haben in Altensteig bei Herren W. Beerli, Chr. Burghard,
M. Raschold, Carl Walz; in Egenhausen bei Hrn. J. Kaltenbach,
in Pfalzgrafenweiler bei Herren C. Gutkunst & H. Henninger.

Unter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit

dieser Worte lernt man besonders in
Krankheitsfällen kennen und darum erhielt
Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für
Zusendung des kleinen Buches „Der Krankenfreund“.
In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel
ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich
Geheilte bewiesen, dass sehr oft einfache Hausmittel genügen, um
selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen.
Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist
sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein
Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in
Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses Buches
wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die
Zusendung erwachen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Altensteig.

Orangen

per Stück 8 bis 15 Pfennig
bei
M. Raschold,
Conditior.

**Epilepsie (Fallsucht) Ner-
ven-Krampflei-
den etc.**

heilt selbst in den veraltetsten Fällen,

gewöhnlich in 3 Tagen, auch brief-
lich

D. Mahler, Spezialist
Ammegen b. Cleve.

Gestützt auf mehr als 20jährige
Erfolge. Ohne Rückfälle bis heute.

Altensteig.

Zwetschgen Ia.

1 Pfd. 24 $\frac{1}{2}$ bei mehr à 20 $\frac{1}{2}$
empfehlen
M. Raschold.

Altensteig.

Einem jungen kräftigen

Menschen

der die Hafnerei zu erlernen wünscht,
findet sogleich eine Stelle ohne Lehr-
geld bei

Christoph Braun
Hafner.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von
Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des
Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Süd-Amerika.

Näheres bei dem Hauptagenten

Johs. Rominger,

Stuttgart,

oder dessen Agenten:

J. G. Koller, Altensteig.
E. S. Heintel, Pfalzgrafenweiler.

Eine japanische Schlingpflanz-
gen-Königin. Aus Japan wird jetzt
ein neuer annueller Hopfen (Humulus
japonicus) eingeführt, wohl die schönste
aller bis jetzt zum Eingang gelang-
ten, einjährigen, ungemein rasch
wachsenden Schlingpflanzen, die zur
schnellen Deckung von Einzäunungen,
Veranden und Lauben ganz ohne
Stützen ist. Seine zahlreich ver-
zweigten Triebe erreichen in kurzer
Zeit die Höhe von 7 bis 8 Meter,
reich bedeckt mit schön geformten
Blättern, die von der Erde bis in
die Spitze stets üppig grün bleiben
und weder durch widriges Wetter
noch durch Insekten irgendwie be-
einträchtigt werden. Er empfiehlt
sich ganz besonders durch seine außer-
ordentlich leichte Kultur, da er im
Frühjahr wie wohlriechende Wicken
an Ort und Stelle in das Freie ge-
sät werden kann. Im Sommer er-
scheinen die kleinen, zierlichen, wohl-
riechenden, dem Hopfen ganz ähnlichen
Traubchen, die in unzähliger Menge
wie kleine Glöckchen herunterhängen,
ein entzückender, lieblicher Anblick!
Auch zur Ausfaat in Töpfe eignet
sich der gedachte Hopfen, in über-
raschend schneller Weise überzieht er
ganze Fenster mit dichtem Laub und
wuchert ganze Stodwerke kräftig in
die Höhe. Frischen Samen dieser
interessanten Schlingpflanze mit ge-
nauer Kultur-Angabe versendet die
Portion zu 60 Pfg. und 1 Mark,
sowie 10 andere interessante Sorten
Schlingpflanzen von jeder 1 Portion
für 2 Mark A. Fürst, Baumschul-
bestver in Schmalhof, Post Wils-
hofen in Niederbayern.